

Pränumerationspreise
Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverfendung oder Zustellung in's Haus:
ganzjährig fl. 4.80
halbjährig fl. 2.40
vierteljährig fl. 1.20
Einzelne Nummern 10 fr.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittags erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Die Berzava.

Reschitzka-Woglschaner Wochenblatt.

Inseraten
werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Beilage oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 5 fr. bei mehrmaliger Einschaltung 4 fr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 fr.

Offener Sprechsaal und Eingelendet: die Seite 10 fr.

Inserate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditoren: Rudolf Mosse, Hasenstein & Vogler (Otto Maas), Alois Doppelst, M. Dufes, Heinrich Schalek, J. Danneberg, und Moritz Stern. In Budapest A. V. Goldberger In Frankfurt a. M. G. L. Daube & Co. In Paris die Agence Havas Rue Notre-Dam 4.

Nr. 24

Reschitzka, (Südungarn) 14. Juni 1896

XXI. Jahrg.

Die Tyrannei der Maschine.

Rein objektiv betrachtet, ist die Ersetzung der rein mechanischen Kraftanstrengung durch die Arbeit elementarer Naturkraft zweifellos ein großer Gewinn für die Volkswirtschaft; denn die Maschine hat uns einen Comfort und ungeahnte Genüsse geschaffen, an die wir früher nicht zu denken wagten, sie hat auch eine Erweiterung der Arbeitsgelegenheit mit sich gebracht, wie man sie nicht voraussehen konnte. Man fürchtete früher die Konkurrenz der Maschine als Veräuberin der Arbeit, es hat sich indessen längst gezeigt, daß durch die Maschinenverwendung die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zugenommen hat. Wo in einem Gewerbe ein Abgang zu konstatieren ist, wie der Rückgang der Arbeiterzahl in der Leinen- und Seidenindustrie, da ist derselbe in anderen Ursachen begründet, als in dem Gebrauch von Maschinen. Der Mehrbedarf der Arbeiter in den Bergwerken, den Eisenbetrieben und dem Maschinenwesen ist durch den Bau der Eisenbahnen, der Dampfschiffe und das industrielle Maschinenwesen hervorgerufen, und es haben sich auch nicht die Verhältnisse der Arbeiter unter dem Einflusse des Maschinenwesens verschlechtert, sondern eher verbessert. Die Maschine hat sonach ihren Nutzen durch die Steigerung der Produktivität und durch die Vesserung der Lage der Arbeiter bewiesen, aber dieser Gewinn ist durch mancherlei Schattenseiten, Unbequemlichkeiten erkauft, wie wir in Folgendem sehen werden, mit einem Worte, durch die Tyrannei der Maschine.

Die Maschine zeigt sich als Tyrannin gleich bei ihrer ersten Einführung in eine Industrie, und zwar insofern, als sie die Arbeiter aus ihrer bisherigen Stellung verdrängt. Sie verurteilt dadurch einen zeit-

weiligen ersten Nothstand dieser Arbeiter, der erst zu Ende ist, wenn sich in anderweiter Beschäftigungsart eine neue Arbeit findet. Hat sich übrigens die durch die Einführung des Maschinenwesens in eine Industrie bedingte Umgestaltung des Produktionsprozesses glücklich vollzogen, dann wächst auch wieder Beschäftigung Gelegenheit. Nämlich unter dem Einflusse der Verbilligung der Waaren steigert sich die Produktion, und erhöhte Produktion erfordert wieder mehr Arbeitskräfte zur Bedienung der Maschine.

Während sich hier sonach die Maschine als nur vorübergehend tyrannisch erwies, zeigt sie ihren despotischen Charakter dadurch, daß sie zu viel stärkerer und andersgearteter Arbeit als früher zwingt. Die alte Beschaulichkeit ist dahin. Durch die Verwendung der Maschine ist es erst möglich geworden, die gesammte in einem Produktionsprozeß nöthige Arbeit in ihre einfachsten Theile zu zerlegen, sie hat die Errichtung von Fabriken ermöglicht, und es liegt ja die Stärke derselben als Anstalt für die Produktion darin, daß sie die schwere von der leichten, die mechanische von der geistigen, die qualifizierte von der rohen Arbeit trennt. Dadurch gelangt sie zu einem System aufeinanderfolgender Verrichtungen und wird in den Stand gesetzt, Maschinenkräfte der verschiedensten Art: gelernte und ungelernte Männer, Frauen und Kinder, Hand- und Kopf-Arbeiter, technisch, artistisch und kaufmännisch gebildete, neben- und nacheinander zu beschäftigen. Alles die Folge des revolutionären Charakters der Maschine; durch die Trennung der Gesamtarbeit in ihre einfachsten Elemente wird eine größere Anspannung des Einzelnen erzielt, dabei eine größere partielle Geschicklichkeit, aber die geänderte Arbeit befriedigt

nicht in dem Maße, wie zu der Zeit, als der ganze Arbeitsprozeß von Anfang bis Ende in einer Hand lag, wo man mit Freude das Werk entstehen und fortschreiten sah und ab und zu auch einen Ruhepunkt zur beschaulichen Betrachtung des Wertes fand. Die Beschränkung jedes Einzelnen auf ein begrenztes Gebiet des Arbeitsprozesses bewirkt zwar eine gewaltige Steigerung der Gesamtleistung; denn es leisten hundert Fabrikarbeiter (also die Unterthanen der Maschine) in dem gleichen Produktionsprozeß mehr als hundert selbstständige Handwerksmeister, die das ganze Arbeitsverfahren beherrschen, aber die Tyrannei der Maschine hat für den Vortheil den Nachtheil hinterlassen, daß die Arbeitsfreudigkeit sich vermindern mußte, weil ein Jeder nur den geringsten Theil des Produktionsprozesses übersieht, und zugleich die Arbeitsanspannung wuchs, weil die Bedienung der Maschine die größte Aufmerksamkeit erfordert und keine Nachlässigkeit duldet. Die Gedanken dürfen nicht abschweifen, die Maschine zwingt sie zu sich zurück.

Es kann hier noch erwähnt werden, daß die andersgeartete Arbeit infolge der Maschinenarbeit die Menschen nicht besser macht, daß sie durch die Häufung der Arbeiter in relativ wenige Großbetriebe Gefahren schafft, gegen die man unsere soziale Gesetzgebung in's Feld geführt hat, bisher allerdings noch nicht mit wünschenswerthen Erfolg; denn zufriedener ist unsere Arbeiterschaft nicht geworden, eher umgekehrt. Es liegt darin natürlich eine große Portion Un dankbarkeit seitens der letzteren; denn es ist nicht zu vergessen, daß die Maschine erst in manchen Zweigen die große Ausdehnung der Frauenarbeit ermöglicht hat, so daß das weibliche Geschlecht in der Arbeit eine wirtschaftliche

FEUILLETON.

Tommy Thomsons Weckuhr.

Von Mark Twaine.

(Schluß.)

„Das war es nicht, aber es war halb sieben und meine Weckuhr läutete wirklich. Schlafrunten sah ich sie an — ich hatte momentan wahrhaftig vergessen, daß ich sie am Abend vorher gekauft. „Wart, Gibson! Hat der Kerl wirklich die Uhr hergestellt! Aber ich werde ihr das Läuten schon austreiben!“ . . . und ich griff hin an die Glocke und — sperre sie, so dreiviertel schlafend noch, mit dem blechernen Sperrerr daran . . . Jetzt war es still und ich — streckte mich und schloß ruhig weiter . . . Aber vielleicht zehn Minuten später kam meine gute, liebe Mutter so leise und schaute in's Zimmer und so ganz sanft und halblaut sagte sie, über mich sich neigend: „Tommy, es ist drei Viertel, steh' auf!“ . . . und in ihrer Hand klirrte ganz, ganz schüchtern die Frühstückstasse; und dann stellte sie die Tasse auf den Tisch und strich mir zärtlich die Haare aus der Stirn . . . wahrhaftig: Gibson müßte ein sehr hartgefotterer Sünder gewesen sein, falls er nicht erwachte, wenn ihm am jüngsten Tage seine Mutter so ohne jeden Glockenlärm wecken sollte. Ich setzte mich erst auf, rieb die Augen und frag: „Wer hat

mich geweckt?“ — „Deine neue Weckuhr,“ sprach die Mutter lächelnd und ich glaubte es ganz zufrieden, stand auf und Samuel Jones machte Punkt acht Uhr Morgens — sozusagen mitten in der Nacht — erstaunte und zufrieden zwinkernde Augen, als er mich um diese Zeit schon an meinen Pult sah . . .

So ging es einige Zeit lang; um halb 7 Uhr läutete die Glocke und ich hatte mich gewöhnt, schlafend die Hand auszustrecken und das Läutwerk zu sperren; um dreiviertel kam meine Mutter und ich bildete mir so lange ein, daß ich wirklich von dem Läuten erwache, bis eines Tages zufällig meine Mutter auch verschief und ich wieder wie früher zu spät in's Comptoir kam. Da sagte mir Samuel Jones: „Ich habe sozusagen geglaubt, daß Ihr Gewissen wirklich weniger ruhig geworden, seit unserem letzten Gespräch? — „Jit es auch. Es läutet jeden Morgen.“ — „Läutet?“ frug der Alte erstaunt. — „Gewiß: sozusagen eine Weckuhr.“ — Da lachte er diesmal über das ganze Gesicht und sprach: „Weckuhr? sozusagen so viel werth wie schlechtes Gewissen . . . Thomson, Sie brauchen sich das halbe Weihnachtsgeld nicht abziehen zu lassen“ . . . Das ganze Comptoir, besonders der Cassier zersprangen vor Aergern über den krassen Ton, den ich anzuschlagen wagte, noch mehr aber wegen des Weihnachtsgeldes. Ich war jedoch sehr beschämt, denn zum zweitenmale schon hatte mich Jones sozusagen dafür belohnt, daß ich zu spät kam. Und dann wurmte es mich, daß meine gute Mutter meinetwegen sich eine halbe Stunde Betrübhe — von

Schlaf war, seit die Uhr im Hause, nicht die Rede — absparte. Jetzt sing mein Gewissen wirklich an, weniger ruhig zu werden . . . Am Abend nun brachte mir der Zufall wieder den Hausirer in den Weg. „He, Gentlemann mit den Weckuhren,“ rief ich ihn an. — „Sie wünschen, Herr Lieutenant?“ So sprach er, denn es war sicher, daß er mich erkannte, und da ich schon die Uhr hatte, war ich nicht mehr Capitän. — „Ihre Uhr weckt mich nicht,“ hielt ich ihm vor. — „Sie weckt schon, aber Herr Lieutenant selbst wachen nicht auf.“ — Ich merkte, wie die Leute im Gasthaus auf meine Kosten lachten, er aber merkte, daß ich mich ärgern wollte und rief rasch: „Sehen Sie, Herr Capitän (jetzt war ich wieder Capitän!), dem Major Simson von der Sechser-Miliz ist es ganz ähnlich gegangen: Die Uhr läutete, er aber wachte nicht auf. Und doch glaubte jeden Tag die ganze Kaserne, es wird Alarm geschlagen und die Miliz rücte aus. Denn Sie müssen wissen, Major Simson hat die Weckuhr immer auf die große Trommel gestellt, um den Ton zu verstärken, und wenn die Glocke läutete, dann dachte die Miliz, die Trommel schlägt. Und sie rückten aus und zum Schluß wurde auch der Major von seinem Adjutanten geweckt und mußte mit ausrücken, ohne zu wissen, wer Alarm geschlagen“ — „Ich bin aber nicht der Major Simson und meine Mutter nicht die Miliz.“ — „Ja lieber Herr Lieutenant (er degrabirte mich wieder), Sie mögen es mir glauben oder nicht: Gibson und Simson, und Sie und ich, wir Alle werden aufwachen von der Weckuhr am jüngsten Tag. Und

Selbstständigkeit gewinnen konnte und einen Verdienst sich schuf, der viel zur Besserung ihrer Lage beiträgt. Aber andererseits, trotz des Nutzens, den die Maschine dem Arbeiter gebracht hat und noch für die Zukunft verspricht, fürchtet der Arbeiter die Maschine, weil sie ihn daran verhindert, sich eine größere wirtschaftliche Selbstständigkeit zu erringen. Der tyrannische Charakter der Maschine schafft Großbetriebe, in denen der Einzelne eine Null; die Maschine ist die Zerstörerin des Kleinbetriebes, wenn es diesem nicht gelingt, durch Kleinkraftmaschinen sich die elementare Naturkraft dienstbar zu machen. Die Maschine dient im Allgemeinen dem Großkapital, sie hat ohne Zweifel die gewaltige Ansammlung des modernen Kapitals erst ermöglicht; sie trennt die Menschen in allzu Reiche und Arme und lässt das Mittel verschwinden, verhindert auch dadurch (die Ausnahmen sind selten) den Uebergang von der Stellung des Arbeiters zu der eines Fabrikanten. Als Vernichterin der kleinen selbstständigen Existenzen, der kleinen Betriebe wird die Maschine in Arbeiterkreisen gehäßt, sie aber rächt sich dafür, daß sie ihren Unterthan zu immer neuer und monotoner Arbeit zwingt, so daß die Frage für ihn wohl Bezeichnung gewinnt, und eine Verneinung zur Folge haben muß, ob der Arbeiter durch die Maschine auch das Gute eingetauscht hat.

Vieles hat uns die Maschine gegeben, ob nicht mehr hinsichtlich unseres Behagens zur Arbeit genommen? Sie hat dem Arbeiter durch größeren Komfort Nutzen gebracht, aber doch mehr Schaden, indem sie ihm den Kampf um die Selbstständigkeit so ungeheuer erschwert. Der Kapitalist kann sich schon eher der Maschine freuen, sie brachte ihm eine größere Arbeitsanspannung, aber auch großen wirtschaftlichen Vortheil und eine intensivere Befriedigung seiner Schaffenskraft.

Wenn man sich ein annäherndes Bild von den Umwälzungen, welche die Maschine mitgebracht, machen will, so studire man die Physiognomie einer Groß- und einer Landstadt. Dort ein Hasten, Eilen und Drängen, Niemand hat Zeit! hier eine Ruhe, ein Sichgehenlassen, kein Ueberstürzen, das für Großstadt-nerven beruhigend wirkt. Die Maschine ist die Großstadt, sie kennt keine Ruhe, kein Pausiren, wenn die Arbeit nicht mehr schmeckt, sie rast eilig, drängend, hastend von einer Arbeit zur andern; die Landstadt der Kleinbetrieb, der Handwerksmeister, welcher bei

wenn das Glockenspiel in St. Paul . . . — „Lassen Sie mich in Ruhe! mit dem Glockenspiel und Simson und Gibson,“ schrie ich ihn an. „Jeden Tag will ich aufstehen und nicht erst am jüngsten.“ — „Ja, Herr Cadet (nun war ich gar bloß Cadet!), glauben Sie, so eine Wechsellage ist wie ein Scharfrichter, der Sie aus dem Bett reißt, wenn Sie am liebsten ewig schlafen wollten? . . .“ Unter allgemeinen Gelächter verlor er sich, bevor ich noch Zeit hatte, ihn wegen seiner Unverschämtheit zur Rede zu stellen . . .

Trotz meines Hornes mußte ich an den Major Simson und an seine Wechsellage auf der großen Trommel denken, und als ich am folgenden Tage — meine Mutter war unwohl — wieder verschlafen, ging ich rasch entschlossen hin und kaufte mir eine Trommel, eine ganz kleine, eine Kindertrommel, ein Trommelschen, gar nicht der Rede werth. Trotzdem machte es Tags darauf einen furchtbaren Lärm. Ich fuhr auf, als hörte ich die Beschießung von Sebapostol; das Dienstmädchen und meine Mutter stürzten erschreckt in mein Zimmer, aus der Nachbarwohnung erscholl das Weinen plötzlich aufgeweckter Kinder. Mein weniger ruhiges Gewissen mit dem Vätermechanismus auf der Trommel — o, sie war wirklich ganz klein — fing an, das halbe Haus zu beunruhigen. Ich blieb harmlos — sah ich doch jeden Tag Samuel Jones' zufriedenes Gesicht — jeden Morgen ließ ich so kräftig Alarm schlagen, daß Major Simson's Militz sicherlich ausgerückt wäre, wenn sie es nur gehört hätte. Sie hörte es nicht, dafür aber mein Hausherr, und meine Mutter erhielt die Kündigung. Sie möchte ausziehen oder ihren Sohn in der Militz-laserna wohnen lassen — gab ihr der Hausherr zu wissen. Mich kränkte das so, daß ich vor Allen beschloß, Jones zu kündigen, weil ich nicht so früh aufstehen konnte, und ihm dann die Unruhe zu demonstriren, in die er mich, mein Gewissen und dessen ganze Nachbarschaft gestürzt. Wußte ja schon der Polizeirichter meines Bezirkes, daß Tom Thomson kein ruhiger Mensch ist, sondern jeden Morgen die große Trommel schlage. Aber da hatte er Unrecht, denn die

behaglichster Beschaulichkeit und zweckmäßig eingetheilter Arbeit freudig sein Leben genießt, das ihm zum Theil die Konkurrenz der Maschine jetzt verbittert.

Wochen-Chronik.

Festvorstellung. Um die Jahreswende der Krönung unseres geliebten Königs würdig zu begehen, veranstaltete der Verein zur Verbreitung der ungarischen Sprache am 7. d., als am Vorabend, eine Festvorstellung verbunden mit Tanzkränzchen, welche trotz ungünstiger Witterung gut besucht war. Zur Aufführung gelangte das 3-actige Volksstück von A. Verciz „A. paraszt kisasszony“ (Das Bauernfräulein). Die Hauptrollen waren den Damen Frau Ant. Dittlich (Mathilde, Kelemen's Frau), Fr. Karol. Kerek (Kelemen's Tochter), Fr. Bertha Wottl (Witwe Johannes Gönczöl), ferner den Herren: Karl Petheö (Kelemen; Tamás, Grundherr), Ludwig Podhorsky (Rezeda Marczel) und Adam Csikós (Júthol Bergely) anvertraut, welche ihrer schweren Aufgabe vollkommen entsprachen und wurden durch reichlichen Applaus für ihr gelungenes Spiel belohnt. Die Damen Fr. Anna Heger, Fr. Louise Kerek und Fr. Eugenie Langer, sowie die Herren: Heinrich J. Fer. Ant. Dittlich, A. Schmidt, P. Blochmann und Ant. Porázik trugen ihr Möglichstes zum Gelingen dieses Abends bei. Die einzelnen Gefangs Nummern mußten auf allgemeines Verlangen wiederholt werden. Nach der Vorstellung trat der Tanz in seine Rechte und wurde demselben bis spät nach Mitternacht geshuldet. Dieser schöne Abend wird den Besuchern gewiß lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Generalversammlung. Der Arbeiter-Consum-Verein hat Sonntag den 7. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, in welcher einstimmig die Auflösung des Vereines beschlossen wurde. Mit sämtlichen Durchführungen, als Verkauf des Hauses, so auch der noch vorhandenen Waaren und Alles, was Eigenthum des Vereines bildet, wurde die Direktion mit dem Aufsichtsrathe und die Mitglieder Moriz Pohn, Johann Brodnyanský und Hermann Wodluschka betraut.

Die Wähler für 1897. Wer ist Wähler? Das heißt, wer hat das Recht zu fordern, daß er in die Wählerliste aufgenommen werde? Das heute in Gültigkeit stehende Wahl-Gesetz, welches hierüber verfügt, ist G. A. 32 vom Jahre 1874. Demnach haben Wahlrecht: 1. Jene Adligen, die auf Grund des Adelsprivilegiums bereits vor 1872 in den Wählerlisten waren. Die Zahl derselben vermindert sich durch Absterben von Jahr zu Jahr. 2. Die zur höheren Intelligenz Gehörenden, wie Professoren, Geistliche, Notäre, Lehrer u. s. w. Diese beiden Klassen haben das Recht, in die Wählerliste aufgenommen zu werden ohne Rücksicht darauf, wie viel sie zahlen. 3. Die dritte Klasse ist wahlberechtigt auf Grund der Steuer. Hierher gehört: a) ein Jeder, der

Trommel war wirklich ganz klein und nur der Lärm, den sie machte, groß. So schickte ich Jones den Kündigungsbrief; er ließ mich sofort rufen.

„Thomson, sprach er ganz roth im Gesicht, was heißt dieser sozuzusagen Kündigungsbrief?“ — Ich stellte ein Packet auf den Tisch; es waren Trommel und Wechsellage darin. — „Sehen Sie, Sir, den Brief werden Sie verstehen, wenn Sie nur mein weniger ruhiges Gewissen anschauen.“ — „Wieder Ihr Gewissen! Thomson, mir scheint, Sie spaßen sozuzusagen mit mir, Samuel Jones, sozuzusagen von Samuel Jones Brothers and Sons sozuzusagen.“ . . . Er war wirklich ganz aufgeregt. „Ich spaße nicht. Sie haben selbst gesagt, ich solle mir ein unruhiges Gewissen anschaffen. Sehen Sie und hören Sie, welchen Lärm das Gewissen macht, um mich so früh, mitten in der Nacht sozuzusagen, aufzuwecken.“ — Und ich stellte die Uhr auf die Trommel, sie kam mir wirklich sehr klein vor neben der großen Cassa von Samuel Jones und ließ ein wenig läuten. Ich hörte, wie im Comptoir einige Sessel vor lauter Schreck über den Lärm umfielen. . . Der alte Sozuzusagen wälzte sich aber vor Lachen, als ich ihm sagte, daß ich mich jeden Morgen so wecken ließe und von Gibson erzählte und von Simson mit der Militz und der großen Trommel und von der Kündigung, die meine Mutter erhalten, trotzdem die Trommel doch ganz klein war. Und wie ich ihm, Samuel Jones, kündigen wüßte, weil ich wirklich nicht aufwachen könne, auch am jüngsten Tage nicht, ohne die Uhr und Trommel, oder wie ich sonst meiner Mutter eine halbe Stunde Bettruhe nehmen müßte. Als ich fertig war, frug ich ganz traurig: „Soll ich wieder Alarm schlagen?“ — „Nein, nein — rief er noch immer lachend — sonst erhalte auch ich sozuzusagen die Kündigung.“

Und dann wurde er plötzlich ernst und sagte: „Thomson, Sie werden nicht fort von mir, weil Sie mir sozuzusagen gefallen. Ich gebe Ihnen ein Zimmer in meinem sozuzusagen kleinen Haus (er hatte recht mit dem „sozuzusagen,“ denn des Millionärs Jones kleines Haus war ein Palais so nett un-

nach mindestens $\frac{1}{4}$ Urbarsession Grundsteuer zahlt. Wenn Jemand keinen Urbarsession hat, sondern sich irgendwie z. B. jochweise Felder zusammengekauft hat, nach welchen er auch so viel Grundsteuer zahlt, wie der mindestbesteuerter Besitzer einer $\frac{1}{4}$ Urbarsession in seiner Gemeinde, so hat er auch das Wahlrecht. b) Auf Grund des Hausbesitzes sind alle Jene wahlberechtigt, deren Haus nach mindestens 105 fl. Jahres-Miethzins mit Hauszinssteuer belastet ist. c) Gewerbetreibende in Groß- und Kleingemeinden haben das Wahlrecht, wenn sie mit wenigstens einem Gehilfen arbeiten, und danach besteuert sind. d) Kaufleute, Wirthe, Müller, überhaupt alle Geschäftsleute sind wahlberechtigt, wenn sie nach 105 fl. Jahres Einkommen Erwerbsteuer III. Klasse, also 10 fl. 50 kr. zahlen. e) Staatliche, Municipal- und Gemeinde-Beamten besitzen das Wahlrecht, wenn sie nach mindestens 500 fl. Jahresgehalt, Privatbeamte, wenn sie nach mindestens 700 fl. Gehalt Erwerbsteuer IV. Klasse zahlen. Der Dekonom kann noch in demselben Jahre, in welchem er Steuerzahler geworden ist, und seine Grundsteuer die oben angeführte Höhe erreicht, in die Wählerliste aufgenommen werden. Das Wahlrecht beginnt mit dem 20. Jahre. Es können aber das Wahlrecht nicht ausüben alle Jene, die noch unter väterlicher Gewalt, unter Kuratel, unter Konkurs, unter der Vormundschaft eines Dienstgebers stehen, oder deren bürgerliche Rechte in Folge eines Verbrechens durch richterliches Urtheil suspendirt sind.

Schützenbericht vom 7. Juni. An dem Padeschießen beteiligten sich 12 Schützen, welche zusammen 600 Schüsse abgegeben, und 8 Blättchen und 75 Schwarzschüsse erzielten.

I. Beste Herr Josef Schüller	110	Thel.
II. „ „ A. Hollschwandner	193	„
III. „ „ J. Hollschwandner	356	„
IV. „ „ Ignaz Becker	360	„
V. „ „ Johann Schuster	401	„

Kreisgeld wurde 9 kr. per Treffer gezahlt. Das nächste Padeschießen findet am 21. Juni statt.

Hohe Besuche in der Ausstellung. Am 11. d. M. Vormittags erschien Erzherzog Leopold Salvator und Ferdinand Großherzog von Toscana mit seiner Gemahlin, Erzherzogin Alice, in der Ausstellung, wo sie mehrere Pavillons besichtigten. Später erschien auch der Kronprinz von Schweden und Norwegen in der Ausstellung, wo er, da sein Besuch offiziell angekündigt war, von dem Ausstellungsdirektor Ministerialrath Schmidt empfangen wurde. Der Kronprinz begab sich in die historische Ausstellung, wo er das romanische und Renaissance Gebäude eingehend besichtigte. In dem letzteren Gebäude sind die Reliquien ausgestellt, welche aus der Zeit Boeslay's stammend, von dem schwedischen Königshause in die Ausstellung geendet wurden. Prinz Philipp von Koburg erschien am 10. d. Abends ohne jede Begleitung in der Weinkosthalle der Ausstellung, wo er Alles eingehend besichtigte. Er erkundigte sich nach der Organisation des Landes-Zentralmuseums, betrachtete die Königs-Garnitur, zu welcher der Becher gehört, in dem Gräfin Alexan-der Andrássy am Eröffnungstage dem König Lajos freudig

ter den großen Häusern von New-York, wie meine kleine Trommel unter den großen) und mein Diener wird Sie sozuzusagen jeden Tag wecken, wie mich selbst. Und Ihre Mutter wird meiner Tochter Gesellschaft leisten. Schauen Sie mich nicht so erstaunt an. Ich bin reich genug, um sozuzusagen „Lamm zu haben, und ich will, daß die Firma Samuel Jones Brothers and Sons wieder wahr wird. Sie wissen, ich bin sozuzusagen der letzte von den Brothers und einen Sohn habe ich nicht. Vielleicht wird es ein Schwiegersohn, auch sozuzusagen ein Sohn . . .“

Er hat Recht behalten mit seinem Vielleicht, der alte Samuel Jones Sozuzusagen, dem Gott ewigen Frieden geben möge. Jetzt bin ich der „Alte“ von der Firma Samuel Jones Brothers and Sons, denn die Söhne sind auch da. Die Trommel — sie kommt mir heute noch viel kleiner vor, — mit der Uhr darauf steht unter einem Glassturz auf einem Tische und jedes Jahr am Hochzeitsstag, punkt halb 7 Uhr Morgens, läßt meine Frau — Samuel Jones selb's Tochter und Erbin — Alarm schlagen, daß Major Simson's Militz ausrücken müßte, wenn sie es hörte. Und dann muß ich meinen Kindern die Geschichte der Wechsellage erzählen . . . „Nicht wahr, Papa — sagte neulich mein jüngster Sohn, nachdem er sich Alles haarklein hatte berichten lassen — jetzt brauchst Du die Wechsellage nicht, weil Dich immer die Mama weckt?“ . . . Und dann fügte er hinzu: „Papa, hat der Hausherr wahr gesprochen, daß Gibson mit seiner Wechsellage begraben liegt?“ — Ich mußte Ja sagen. — „Dann — so sagte er nachdenklich — möchte ich wissen, ob Gibson wirklich am jüngsten Tag erwachen wird, wenn er keine Trommel dazu hat? . . . Oder borgt ihm vielleicht Major Simson seine Trommel? . . .“

Dessen gesagt: ich möchte es ebenjögern erfahren, aber ich will es lieber abwarten . . .

Für die Unrichtigkeit der Uebersetzung:
„W. A. B.“
W. Goldscheider.

undsteuer zahlt. Wenn
 sich irgendwie z. B.
 nach welchen er auch
 indelbeseuerte Besitzer
 meinde, so hat er auch
 Hausbesitzer sind alle
 nach mindestens 105 fl.
 befasst ist. e) Ge-
 meinden haben das
 nem Gehilfen arbeiten,
 ute, Wirthe, Müller,
 hberrechtigt, wenn sie
 erbster III. Klasse,
 che, Munizipal- und
 recht, wenn sie nach
 ivatbeante, wenn sie
 versteuer IV. Klasse
 demselben Jahre, in
 und seine Grundsteuer
 die Wählerliste aufge-
 mit dem 20. Jahre.
 üben alle Gene, die
 aratel, unter Konkurs,
 vers stehen, oder deren
 vorehens durch richter-

An dem Ladefchiffen
 zusammen 600 Schiffe
 schwarzschiffe erzielten.
 110 Theil.
 er 193
 er 356
 360
 401
 gezahlt. Das nächste

Am 11. d. M.
 Salvador und Fr-
 rimer Gemahlin, Erz-
 sie mehrere Pavillons
 romprinz von Schwe-
 wo er, da sein Be-
 Ausstellungsdirektor
 rde. Der Kronprinz
 wofelbst er das ro-
 ehend besichtigte. In
 ausgestellt, welche
 von dem schwedischen
 wurden. Prinz Phi-
 wendts ohne jede Be-
 stellung, wo er Alles
 nach der Organisa-
 rete die Königs Gar-
 dem Gräfin Alexan-
 drinig Tolstoj freuden-

t, wie meine kleine
 Diener wird Sie so-
 st. Und Ihre Mut-
 lichen. Schauen Sie
 genug, um sozus-
 die Firma Sammel
 r wird. Sie wissen,
 Brothers und einen
 ein Schwiegerohn,

Vielleicht, der alte
 wigen Frieden geben
 er Firma Samuel
 Söhne sind auch da.
 noch viel kleiner vor,
 Glassturz auf einem
 punkt halb 7 Uhr
 Jones selb Tochter
 for. Simson's Wittz
 dann muß ich meinen
 bl n . . . „Nicht
 ster Sohn, nachdem
 en — jetzt brauchst
 die Mama weckt?“
 hat der. Heußerer
 Wächter begraben
 Danir — so sagte
 Sibjan wirklich an
 ne Trammel dazu
 ajor Simson seine
 gern erfahren, aber

der Heberzeugung:
 chieder.

hat, und widmete längere Zeit der Ausstellung der Buda-
 pester Gastwirthe. Erzherzogin Isabella machte in der Haus-
 industrie-Ausstellung im Handelsmuseum größere Bestel-
 lungen.

Ein Lehrling mit nöthiger Schulbildung findet in
 unserer Buchdruckerei Aufnahme.

Eine Nordpol-Expedition im Luftballon. Am 9. d.
 haben — wie aus Gothenburg gemeldet wird — die Mit-
 glieder der Andree'schen Nordpol-Expedition an Bord des
 Dampfers „Virgo“ die Reise nach Spitzbergen angetreten.
 Eine große Volksmenge begrüßte jubelnd die Abreisenden.
 Mitte Juli soll von Spitzbergen aus der Luftballon aufstei-
 gen. Der Ballon ist aus Tausenden von rechteckigen Stücken
 chinesischer Seide zusammengenäht, welche ungeheuer wider-
 standsfähig sind. Er hat kolossale Dimensionen. Der Korb
 bildet eine geschlossene Kojie, in der ein kleiner Theil als
 Schlafraum für zwei Personen eingerichtet ist. Einer der
 drei Theilnehmer muß stets wache halten. Der Andree'schen
 Luftballon-Expedition folgt gleichzeitig eine geologische, eine
 hydrographische und eine zoologische Expedition nach Spitz-
 bergen.

Der Besuch der Ausstellung. Am 5. d. M. ha ben
 33.989 zahlende Personen die Tourniquets passiert. Damit
 erreicht die Zahl der Besucher fast eine halbe Million. In
 der folgenden Liste ist die Zahl der zahlenden Besucher der
 Ausstellung an den einzelnen Tagen des abgelaufenen Mo-
 nats im Vergleich zu 1885 — nach der am 6. d. M. zum
 ersten Mai erschienenen „Kállitási Ujság“ — zusammen-
 gestellt:

	1896	1885
2. Mai	8.454	179
3. „	23.728	6.708
4. „	10.470	3.104
5. „	7.569	2.387
6. „	7.827	7.223
7. „	7.556	8.204
8. „	5.119	7.750
9. „	9.987	5.486
10. „ (Sonntag)	40.998	30.914
11. „	8.908	7.220
12. „	9.521	4.041
13. „	6.836	7.229
14. „ (Feiertag)	23.395	15.203
15. „	8.262	2.885
16. „	7.575	2.481
17. „ (Sonntag)	38.892	27.363
18. „	10.053	5.907
19. „	10.690	4.893
20. „	9.249	4.021
21. „	10.519	13.316
22. „	7.919	7.733
23. „	7.779	12.000
24. „ (Pfinstsonntag)	54.549	38.170
25. „ (Pfinstmontag)	32.668	34.697
26. „	12.610	11.820
27. „	12.026	10.193
28. „	12.074	10.363
29. „	13.530	8.287
30. „	11.431	9.155
31. „ (Sonntag)	33.989	24.191
Zusammen	465.263	333.123

In diese Zahlen sind selbstverständlich die Besitzer von
 Abonnements-, Ehren-, Dienst-, Frei- und Arbeiterarten
 nicht inbegriffen. Gegenwärtig sind über 26.000 Abonnements-
 karten ausgegeben (1885 waren deren nur 13.198 sammt
 den Monatskarten). Die Besitzer dieser Karten stellen, selbst
 wenn sie nur jeden zweiten Tag kommen, allein schon 65.000
 Besucher. Hierzu die übrigen Karten gerechnet, kann behauptet
 werden, die Ausstellung sei bisher schon von über anderthalb
 Millionen Menschen besucht worden.

Millenniums-Kronenstücke. In der jüngsten Nummer
 des Amtsblattes ist eine Verordnung des Finanzministers
 in Angelegenheit der Inverkehrsetzung der im Sinne des
 G.-A. LI 1895 anlässlich des Millenniums geprägten Kronen-
 stücke welche im Wege der Direktion der Millenniumsaus-
 stellung in den Verkehr gebracht werden. Dieselben zeigen
 auf der Aversseite das Brustbild Sr. Majestät mit der St.
 Stefanskrone und dem Mantel, ferner die Handschrift „Az
 ezredéves Magyarorszag emléke 1896“ (zur Erinnerung
 an das tauentwährlge Ungarn 1896), die Wertbezeichnung
 „1 korona“ und das Zeichen der Krenniger Münze „K. B.“
 auf der Reversseite die Reiterfigur Arpad's mit der die
 Heimkunft der Ungarn symbolisirenden Gruppe. Die Mit-
 lemmiumskronenstücke, welche nicht glänzend, sondern matt
 sind, gleichen übrigens, was die Handschrift, Gewicht, Silber-
 gehalt und Größe betrifft, den übrigen Kronenstücken voll-
 ständig und es gelten für dieselben betreffend die Annahme
 bei den Staatskassen und im Privatverkehr auch dieselben
 gesetzlichen Bestimmungen wie für die übrigen Kronenstücke.

Ärzte-Stand in Fiume. Man berichtet aus der
 ungarischen Hafenstadt: Die Frau eines Sicherheitswach-
 mannes lag schwer krank darnieder und bedurfte dringend

ärztlicher Hilfeleistung. Ein Nachbar begab sich zur städtischen
 Rettungsstation und fand dort den Dr. Benzan, welcher so-
 fort zur Kranken fuhr; da er aber mit Rücksicht auf den
 äußerst bedenklichen Zustand derselben und auf den Umstand,
 daß er mit der linken Hand (der rechte Arm war krank) die
 notwendige Operation nicht vornehmen konnte, lehnte er in
 die Stadt zurück und ließ durch einen Diener den Dr. Gros-
 sisch bitten, statt seiner die Kranke zu besuchen. Dr. Grossich
 war nicht zuhause; der Diener begab sich hierauf, immer im
 Auftrage des Dr. Benzan, zum Dr. Holtgabel. Dieser Let-
 ztere konnte nicht gehen, weil er einen gefährlichen Diphtheri-
 tis Kranken in Behandlung hatte. Der Diener ging jetzt zu
 den Ärzten Seemann und Descovich; der Erstere war nicht
 zuhause und mit dem Letzteren konnte man nicht sprechen,
 weil die Hausglocke nicht funktionierte. Als der Diener sah,
 daß er auf diese Weise zu keinem Arzt gelangen kann, ging
 er in's Amphitheater Fenice, wo eben Vorstellung war und
 lud den dort anwesenden zweiten Spitalsarzt Dr. Emili ein,
 zur Kranken zu gehen; der Arzt lehnte jedoch dies rundweg
 ab. Der Diener begab sich hierauf zum Spitalsdirektor Dr.
 Ghira, welcher ihn zu Dr. Emili mit dem Auftrage zurück-
 schickte, derselbe möge auf seine Anordnung sofort zur Kran-
 ken gehen. Dies nützte aber auch nichts, denn Dr. Emili
 wollte nicht gehen. Der Diener wandte sich hierauf an den
 Polizeichef Dr. Polesi, der ebenfalls im Theater war und
 der nun durch einen Theaterdiener dem Dr. Emili sagen
 ließ, seiner Pflicht nachzukommen. Auch dieser Aufforderung
 leistete Dr. Emili keine Folge. Hierauf ließ der energische
 Polizeichef durch einen Wachmann den Dr. Emili zu be-
 zitiern und forderte ihn auf, unverzüglich die Kranke zu be-
 suchen. Dieses äußerste Mittel nützte, denn nun — um 11
 Uhr Nachts — begab sich Dr. Emili in Begleitung des
 Dr. Majländer zur Kranken, wo er den verzweifelten Zu-
 stand der armen Frau konstatierte und deren Ueberführung
 in das Spital anordnete. Der Fall hat hier großes Auf-
 sehen erregt, es wird in der Angelegenheit eine strenge Un-
 tersuchung eingeleitet.

Russische Krondiamanten. „Orlov“ und „Schah“
 sind die Namen zweier Diamanten, die zu den kostbarsten
 Juwelen der Krone des Czaren Nikolaus II. zählen. An
 jeden der Solitaires, die von unschätzbarem Werthe sind,
 knüft sich eine interessante Geschichte. „Orlov“, der nicht
 weniger als 193 Karat wiegt, bildete ehemals mit einem
 anderen ebenso großen Diamanten die Augenäpfel eines
 Hindugottes. Ein fühner französischer Matrose entwendete des
 Nachts den Stein aus dem Kopfe dieses Gottes und stoh
 damit auf sein Schiff. Er verkaufte den Solitaire seinem
 Capitän um 36.000 Francs, der ihn wieder einem Kauf-
 manne um die dreifache Summe abtrat. Durch wie viel
 Hände der Stein bei steter Preisverhöhung wanderte, ist aller-
 dings unbekannt, Authentisch nachgewiesen ist jedoch, das Fürst
 Gregor Orlov denselben von einem Armenier um 2 1/2 Mil-
 lionen Francs erstand. Der Fürst machte ihn der Kaiserin
 Katharina zum Präsent. Der Solitaire wurde nach dem
 Spender „Orlov“ benannt und ziert seit der Krönung
 Paul I. das Scepter der russischen Czaren. — Der zweite
 Stein wurde von der Kaiserin Katharina II. um drei Mil-
 lionen Francs von dem Armenier Shayas in Petersburg
 gekauft. An ihm klebt der Legende nach viel Blut. Der
 Diamant war ehemals im Besitze des Schah von Persien,
 Nadir, der ermordet wurde. Ein asghanischer Soldat stahl
 ihn und wurde deshalb von drei armenischen Brüdern in
 dem Augenblicke niedergestochen, als er ihn einem Juwelier
 verkaufen wollte. Das gleiche Schicksal traf den Juwelier,
 und so gelangte der Edelstein in den Besitz der drei Arme-
 nier. Da der älteste der drei Brüder allein den Solitaire
 besitzen wollte, so vergiftete er seine zwei Geschwister und zog
 nach Europa, um den Stein zu veräußern. In Petersburg
 verkaufte er ihn — wie oben erwähnt — an die Kaiserin
 Katharina. Zwei Jahre später starb der Armenier Shayas
 in Astrachan an Gift, das ihm ein Verwandter gemischt
 hatte. Jetzt ziert der „Schah“, der nun 36 Karat wiegt,
 die Krone des Czaren.

Cholera in Egypten. Wie man aus Kairo berichtet
 haben sich dajelbst in dem Zeitraum vom 11. bis 23. Mai
 192 neue Erkrankungen und 170 Todesfälle an Cholera er-
 eigniet. In Alexandrien wurden vom 18. bis zum 23. Mai
 125 Krankheits- und 112 Sterbefälle konstatiert. Ferner sind
 in den Ortschaften Turah, Tautas und Eltom Cholerafälle
 vorgekommen.

Rohseidene Bastkleider Fl. 8 65
 bis 42.75 per Stoff z. kompl. Robe — Tussors und Shan-
 tungs-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige **Hen-
 neberg-Seide** von 35 fr. bis fl. 14.65 per Met. — glatt,
 gestreift, kariert, gemustert, Domaste etc. ca. 240 versch.
 Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.) **porto- und
 steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. Doppeltes Brief-
 port. nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof)
 Zürich.

Matrikelamtsanzeige.
 Vom 6. bis inklusive 12. Juni 1896.

Geburts Anzeigen
 Dem Josef Böhm 1 Mädchen — Ferdinand Buch-
 mann 1 Knabe — Adolf Eserta 1 Mädchen — Ant Wag-
 ner 1 Mädchen — Franz Friedrich 1 Mädchen — T. Bajaz
 1 Knabe.

Zur Trauung angemeldet:
 Johann Stojanov mit Witwe Maria Julea. — Franz
 Wallner mit Rosa Klubig.

Getraut:
 Georg Stark mit Hermine Schmidt. — Mathas
 Dolowan mit Franziska Dittich.

Gestorben:
 Bala Gajdos 1 Monat alt. — Nikolaus Urza 14
 Tage alt. — Vilma Verecz 3 Monate alt. — Jakob No-
 vak 19 Jahre alt.

**Hochfeine
 Kanarien-Sänger**
 Hoch- und Bogenroller, Versandt Nachnahme 8, 10,
 12, 15, 20 Mark, acht Tage Probezeit. Prospette,
 Behandlung gratis.

W. Heering, St. Andreasberg Harz 427.

Rundmachung.
 Das Haus Nr. 113 des Arbeiter-Consum-Verein
 in der Hauptgasse und Mittelpunkt D. Reichsiga's, ist
 laut Beschluß der General-Versammlung vom 7. Juni
 l. J. aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe hat 2
 Geschäftslokale, einen großen Keller für 600 Hektol-
 Getränke, einen kleinen Keller, großen Hof und schönen
 großen Garten, insgesamt 350 Quadrat-Klafter
 groß. Auch ist eine komplette Keller Einrichtung mit
 400 Hektol. sehr guten Wein- und Brandweinfässer
 zu verkaufen.
 Anfragen sind zu richten an die Direktion des
 Arbeiter-Consum-Vereines in Reichsiga.
 Reichsiga, im Juni 1896.
Die Direktion.

Louis Kuhne
 Internationale Lehr- und Verlag-Anstalt
 für arzneilose u. operationslose Heilkunst, Leipzig.
 Gegründet am 10. Oktober 1883, erweitert 1882

Rat und Auskunft in allen Krankheitsfällen
 auch brieflich soweit es möglich ist.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Floß-
 platz 24 sind erschienen und direkt vom Verfasser ge-
 gen Betrags-Einfendung oder Nachnahme, sowie durch
 jede Buchhandlung zu beziehen

Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft
 Ein Lehrbuch und Ratgeber für Gesunde u. Kranke,
 14. deutsche Aufl. (40 Taus) 486 Seiten 8. 1896.
 Preis Mk. 4, geb. Mk. 5. Ersch. in 14 Sprachen.

Louis Kuhne, Bin ich gesund od. krank?
 Ein Prüfstein u. Ratgeber für jedermann vermehrte
 Auflage 1896. Preis M. — 50.

Louis Kuhne, Kindererziehung. Ein Mahn-
 ruf an alle Eltern, Lehrer u. Erzieher Preis M. — 50

Louis Kuhne, **Cholera.** Brechdurchfall und ähnliche
 Krankheiten, deren Entschung, arzneilose Behandlung
 und Heilung. Preis M. — 50.

Louis Kuhne, **Gesichtsausdruckskunde** Lehrbuch einer
 neuen Untersuchungsart eig. Entdeckung. Mit vielen
 Abbildungen. Preis M. 6. eleg. geb. M. 7.—

Louis Kuhne, **Kurberichte aus der Praxis** über die
 neue arzneilose und operationslose Heilkunst nebst Pro-
 spekt. 25. Auflage Unentgeltlich.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franko

Reichhaltige Musterbücher wie noch nie dagewesen für Schneider unfrankirt

Stoffe für Anzüge

Perubien und Dooking für den hohen Clerus vorchriftsmäßige Stoffe für k. k. Beamten Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Fiore, Tuche für Billard und Spieltische, Wagenüberzüge.

Lager von steirischen, kärntner tiroler etc. Loden für Herren- und Damenzwecke zu Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie selbe eine 20fache Konkurrenz nicht zu bieten vermag.

Größte Auswahl von nur feinen haltbaren Damentuchen in den modernsten Farben. Waschstoffe Reize Plaid's von fl. 4 bis 14 fl. dann auch

Schneider-Zugehör (wie Aermelfutter, Knöpfe, Nadeln, Zwirn etc.)

Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fegen die kaum für den Schneiderlohn stehen empfiehlt

Joh. Stikarofsky,

Brünn, (Centrale der österr. Tuchindustrie).

Größtes Fabriks-Lager im Werthe von einhalb Millionen fl. Begründet 1866.

Verfandt nur per Nachnahme!

Warnung! Agenten und Hausierer pflegen unter der Spitzmarke „Stikarofsky'sche Ware“ ihre mangelhaften Waren abzusetzen. Um Irrführungen der P. T. Konsumenten hintanzuhalten gebe ich bekannt, daß ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Ware verkaufe.

Erste Resiczaer

Leichenbestattungs-Anstalt

Entreprise des pompes funebres.

Um einen schon lange und allgemein empfundenen Bedürfniss unserer Bevölkerung zu entsprechen, d. i. Leichenbestattungen nach städt. Muster, — die trotzdem bei mir **um vieles billiger sind, als die bisher hier üblichen primitiven Arrangements** zu ermöglichen, habe ich im eigenen Hause Hauptgasse neben dem Stadthause, eine allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende

Leichenbestattungs-Anstalt

unter obiger Firma errichtet und beehre mich das einem P. T. Publikum von hier u. Umgebung zur Anzeige zu bringen.

Ich bin durch direkte Verbindungen mit den I. diesbezüglichen Fabriken in der angenehmen Lage Leichenbestattungen

von 5 fl. aufwärts für Kinder, von 10 aufwärts für Erwachsene beizustellen

Nebst der **klassenweise Bestattung** sind bei mir auch alle in dieses Fach einschlagende Artikel, wie Metall- und Holz-Särge, Ueberthäne, Mattlagen, Pöster, Kränze, Schleifen, Bänder, Schuhe, Kerzen etc. etc. einzeln und zu festgesetzten Preisen **billiger als anderswo** zu haben. **Eigene Leichenwägen und Pferde.**

Auch übernehme Beerdigung-Arrangements und Leichenüberführungen nach allen Richtungen. Die Anstalt ist auch bei Nacht beleuchtet und werden Aufträge zu jeder **Nachtzeit übernommen** und ausgeführt. — Unter Einem erlaube ich mir zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich schon demnächst in der Lage sei werde ein großes reichhaltiges Lager von

allen Gattungen Möbel

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen auch gegen Ratenzahlungen zu errichten und bitte mir die diesbezüglichen Bedarfe zu reserviren.

Für **Kindstaufen, Hochzeiten** sowie **sonstigen Fahrten**, kann ich von nun ab mit eleganten Aufmerksamkeitsvoll

Johann Bayer.

Die Buchdruckerei

JOSEF EISLER in RESICZA

empfeht sich zur Anfertigung aller vorkommenden

Buchdruck - Arbeiten

als: Drucksorten für Advokate und Notäre, Preis Courants, Facturen/Rechnungen, Circulaire, Geschäfts-Empfehlungen, Tabellen, Plakate, Briefköpfe und Couverts mit Firmendruck, Einladungs-Karten, Verlobungs- und Trauungs-Anzeigen, Trauerparten, Speisenz- und Getränke-Tarife, Tanz-Ordnungen, Ball- und Menu-Karten etc. unter Zusicherung prompter Ausführung, geschmackvoller Ausstattung und billigster Berechnung.

Auswärtige Aufträge werden schnellstens und prompt ausgeführt.

Recht zahlreiche Aufträge nochmals höflichst erbitend, zeichne hochachtungsvollst

JOSEF EISLER,

Buchhändler und Buchdruckereibesitzer.